

## Testen Sie ihr Wissen über den „offenen Unterricht“

---

Dies ist eine Sammlung unterschiedlicher Fragen zur Thematik "offener Unterricht". Trauen Sie sich und testen Sie ihr Wissen über den "offenen Unterricht". Viel Freude damit! :-)

- ① Warum ist „offener Unterricht“ (für Lernende *und* Lehrende) relevant? Untersuchen Sie folgende Aussagen auf ihr Zutreffen.
- „Offener Unterricht“ und seine Lern- bzw. Unterrichtsformen (Pläne, Freie Arbeit, Stationenlernen, Projekte, Gesprächskreise usw.) bieten die methodisch-didaktischen Bausteine zur Einlösung des Integrations- und Inklusionsauftrages der Gesellschaft.
  - „Offener Unterricht“ eröffnet für die Lehrkräfte eine „Erneuerung“ bzw. einen beruflichen „Wendepunkt“, der sich *positiv* auf ihre Berufsfähigkeit ausübt.
  - „Offener Unterricht“ wird durch administrative Papiere wie die Empfehlungen der KMK (2015) sowie Lehr- und Bildungspläne legitimiert.
  - „Offener Unterricht“ ist die „Alternative“ bzw. das „Korrektiv“ für einen herkömmlichen Unterricht.
  - „Offener Unterricht“ bietet den Lernenden Möglichkeiten zur Selbst- und Mitbestimmung, was uralte pädagogische Forderungen einzulösen vermag.
  - Während des „offenen Unterrichts“ können Lehrkräfte auch mal „abschalten“, da die Lernenden ja in der Zeit arbeiten.
  - Ohne „offenen Unterricht“ ist der zunehmenden Heterogenität der Lernenden nicht unterrichtlich adäquat zu begegnen.
  - „Offener Unterricht“ ermöglicht es den Lehrkräften sich mit Differenzierung auf die Bedürfnisse des Kindes einzustellen (z.B. mit angepassten Wochenplänen mit weniger od. mehr Aufgaben). Eine *planerische* Adaption an den Lernstand des Kindes ist möglich.
  - Während die Lern- bzw. Unterrichtsform (bspw. Wochenplan) praktiziert wird, hat die Lehrkraft *in der Situation* Gelegenheit einzelne Kinder oder Gruppen gezielt zu unterstützen. Eine *situative* Adaption an den Lernstand des Kindes ist möglich.
  - „Offener Unterricht“ bietet nicht die Möglichkeit, dass sich Kinder bspw. in Gesprächskreisen informal Ausdruck verschaffen können u. frei über ihre Probleme, Sorgen oder Freuden sprechen können. „Offener Unterricht“ verhindert ein richtiges Kennenlernen!
  - „Offener Unterricht“ mit seinen typischen Lern- bzw. Unterrichtsformen fungiert als Baukasten, um eine unterrichtliche *Passung* zwischen kognitiven und sozial-affektiven Lernzielen zu ermöglichen.
  - „Offener Unterricht“ ermöglicht eine umfangreichere Diagnostik und Lernstandserfassung durch Beobachtung, Portfolioarbeit, Selbsteinschätzung, Lehrkräfte- und Plenumsfeedback sowie Wortbeschreibungen zum Leistungsstand (Notenverzicht).
  - „Offener Unterricht“ kann durchaus Lehr- und Lernfreude in Lehrkräften und Lernenden erhalten.
  - „Offener Unterricht“ verhindert eine ganzheitliche, „echte“ Begegnung von Subjekten (Lehrkraft) mit „ihren“ Kindern (Subjekten). „Offener Unterricht“ bleibt bei einer „Subjekt-Objekt“-Beziehung.
  - „Offener Unterricht“ mit seinen Lern- bzw. Unterrichtsformen *ist* eine moderne, zeitgemäße, internationale Unterrichtspraxis.

- ② Welche Aussage über die Präzisierung „offenen Unterrichts“ trifft am ehesten zu?
- „Offener Unterricht“ ist ein „Sammelbegriff“ (Wulf Wallrabenstein).
  - „Offener Unterricht“ ist eine „Bewegung“ (Eiko Jürgens).  
„Offener Unterricht“ wird nicht einheitlich bestimmt. „Offener Unterricht“ ist eine
  - Unterrichtspraxis, die die Selbst- und Mitbestimmung der Lernenden betont (z.B. Neuhaus-Siemon).
  - „Offener Unterricht“ ist ein „Ideal“, was nur annäherungsweise erreicht werden kann (Jörg Ramseger).
- ③ Welche Dimensionen weist Peschels Ansatz zur Präzisierung „offenen Unterrichts“ auf?
- Organisatorische, methodische, inhaltliche, persönliche und soziale „Offenheit“.
  - Organisatorisch-räumliche, methodisch-inhaltliche sowie persönlich-soziale „Offenheit“.
  - Räumlich-organisatorische, sozial-persönliche sowie inhaltliche und methodische „Offenheit“.
  - Spatiale-organisatorische, methodisch-persönliche sowie inhaltlich-soziale „Offenheit“.
- ④ Was trifft zum Schüler\*innenverhalten im „offenen Unterricht“ laut Jürgens (2000) zu?
- Eigenständigkeit hinsichtlich Entscheidungen über Arbeitsformen und Arbeitsmöglichkeiten, soziale Beziehungen, Kooperationsformen.
  - Selbst- und Mitbestimmung bei der Auswahl von Unterrichtsinhalten, der Unterrichtsdurchführung und des Unterrichtsverlaufs.
  - Reduzierung der Selbststeuerungsfähigkeit durch ein passives Rezipieren von Unterrichtsinhalten in einem vorgeplanten Unterrichtsverlauf.
  - Selbständigkeit in Planung, Auswahl und Durchführung von Aktivitäten.
- ⑤ Die Geschichte des „offenen Unterrichts“ speist sich aus vielfältigen Hintergründen. Welche gehören dazu?
- Der „offene Unterricht“ hat internationale Vorläufer wie die „Open Education“ in den USA bzw. die „Informal Education“ aus dem UK.
  - „Offener Unterricht“ vereint u.a. Elemente der Montessori-Pädagogik sowie der Waldorf-Pädagogik.
  - Der „offene Unterricht“ lehnt sich vor allem auf eine strikte Lernzielorientierung innerhalb eines vorgeplanten Unterrichtsgeschehens an.  
Der „offene Unterricht“ erlangte Auftrieb durch die von progressiven Kräften
  - empfundene „Verkrustung“ der gesellschaftlichen Strukturen in der Zeit der „Studierendenbewegung“.

- ⑥ Die Genese und Rezeption „offenen Unterrichts“ in den alten Bundesländern wurde durch einige Aspekte positiv gefördert. Welche fallen u.a. darunter?
- Der „1968er“-Zeitgeist trug als Kontextbedingung positiv zur Suche nach alternativen Erziehungs- und Schulpraxen bei.
  - Die einseitige Wahrnehmung der Lernzielorientierung einschlägiger administrativer Empfehlungen trug unmittelbar zur Genese des „offenen Unterrichts“ bei. Der Strukturplan des Deutschen Bildungsrats und die KMK-Empfehlung
  - zur Arbeit in Grundschulen (1970) legen das rechtliche Fundament mit „Binnendifferenzierung“ und „Stunden Freier Arbeit“. Die einseitige Wahrnehmung der Lernzielorientierung einschlägiger administrativer Empfehlungen verursachte einen „in der Praxis wenig effektiven Lehrgangsplanungs-Bemühungen frustrierten Zeitgeist“ (Göhlich 1997, S. 31f). Die Suche nach Alternativen begann
- ⑦ Welche Faktoren trugen u.a. noch positiv zur Genese des „offenen Unterrichts“ in den alten Bundesländern bei?
- Einzelne Personen wie u.a. Helene Buschbeck (Berlin), Wulf Wallrabenstein und Hermann Schwarz trugen positiv zur Etablierung „offenen Unterrichts“ bei.
  - Neu gegründete Zeitschriften wie die „Grundschulzeitschrift“ oder die „Grundschule“ wirkten sich positiv auf die Bekanntmachung „offenen Unterrichts“ aus. Die Grundschulen wurden damals als „Hinterhöfe der Nation“ bezeichnet und
  - angesehen (Göhlich 1997, S. 30). Dies half unmittelbar der Genese des „offenen Unterrichts“. Die Grundschulen wurden damals als „Hinterhöfe der Nation“ bezeichnet und angesehen (Göhlich 1997, S. 30). Die Grundschulen galten als „konzeptionslos“ (ebd.).
  - Engagierte Lehrkräfte konnten dieses Vakuum durch ihre kreative Arbeit nach und nach füllen.
- ⑧ Welche Aussagen zur Bekanntmachung der „offenen“ Ansätze aus dem internationalen Ausland stimmen?
- In der BRD ist Hildegard Kasper die Erste Person, die auf den englischen Ansatz der
- „Informal Education“ aufmerksam machte. Ihr Artikel über den „Plowden-Report“ verhält 1967 allerdings (vgl. Göhlich 1997, S. 30).
  - Der „offene Unterricht“ ist nicht ohne Weiteres aus der englischen „Informal Education“ bzw. der nordamerikanischen „Open Education“ übertrag- und herleitbar. Der unmittelbare Transfer der internationalen Vorläufer scheitert an den
  - unterschiedlichen Rahmenbedingungen der hiesigen Schul- und Bildungslandschaft (in der BRD).
  - Lehrkräfte-Kollektive aus dem internationalen Ausland reisten in die BRD und begannen den hiesigen Unterricht zu reformieren. Progressive Lehrkräfte-Kollektive aus der BRD reisten ins internationale Ausland und
  - besuchten entsprechende Reformschulen, um mit neuen Ideen ihre Unterrichtspraxen zu verändern.

- ⑨ Kommen wir zu den Voraussetzungen „offenen Unterrichts“. Welche Rahmenbedingungen benötigt „offener Unterricht“ u.a.?
- Der „offene Unterricht“ beansprucht persönliche Voraussetzungen bei Lehrkraft und den Lernenden.
  - Der „offene Unterricht“ beansprucht räumliche Voraussetzungen, z.B. Funktionsbereiche im Klassenraum.
  - Der „offene Unterricht“ beansprucht materielle Voraussetzungen, z.B. „Freiarbeitsmaterialien“, Realien bzw. authentische Materialien sowie Arbeitsblättersammlungen bzw. didaktisierte Materialien.
  - Der „offene Unterricht“ benötigt für seine rechtliche Legitimierung bestimmte administrative Papiere und Erlasse, z.B. im Lehrplan oder in den KMK-Empfehlungen.
  - Der „offene Unterricht“ benötigt auch idealerweise kollegiale Befürwortung sowie das „grüne Licht“ der Schulleitung.
  - Der „offene Unterricht“ fußt in seiner Durchführung auf einem sozialen Regelwerk sowie Arbeits- und Lerntechniken der Lernenden.
  - Der „offene Unterricht“ kann letztlich nur so „geöffnet“ bzw. „offen“ sein, wie die Aufgaben, die die Lernenden bearbeiten.
- ⑩ Die persönlichen Voraussetzungen bzw. Handlungsweisen der Lehrkräfte charakterisiert Jürgens (2000) in seiner „Rahmenkonzeption“ (ebd., S. 45f). Welche Aspekte zählt der Autor für die Lehrkraft in einem „offenen Unterricht“ auf?
- Zulassung von Handlungsspielräumen und Förderung von (spontanen) Schüleraktivitäten.
  - Preisgabe bzw. Relativierung des Planungsmonopols der Lehrkraft über das Unterrichtsgeschehen.
  - Durchsetzung der rigiden Unterrichtsplanung ungeachtet der Interessen der Lernenden.
  - Orientierung an den Interessen der Schüler\*innen.
- ⑪ Welche Lern- bzw. Unterrichtsformen (oder auch: Durchführungselemente) vereint der „offene Unterricht“?
- Freie Arbeit/ Freiarbeit
  - Pläne, z.B. Wochen- oder Tagesplan.
  - Stationenlernen, Stationenbetrieb oder Lernzirkel
  - Projekte, projektorientierte Phasen bzw. Vorhaben
  - Erkundungen, Exkursionen, Lernen am anderen Ort, außerschulische Lernorte
  - Informationsphasen, instruktive Phasen bzw. gebundene Phasen
  - Gemeinsame Aktivitäten wie z.B. gemeinsames Frühstück oder Brieffreundschaft mit einer anderen Klasse oder Schule
  - Ausschließlicher Lehrkräftevortrag
  - Gesprächskreise wie Morgenkreis, Wochenabschlusskreis oder Reflexionskreis
  - Basisdemokratie wie Klassenrat, Streitschlichtung in der Klasse durch die Lernenden (Selbsterziehung)
  - Lernen mit Expert\*innen (typischerweise am anderen, außerschulischen Ort)
  - Durchgängiger „Frontalunterricht“

⑫ Wie verlaufen Phasen „freier Arbeit“ typischerweise? (1-6)

- Wenn die Kernzeit der „freien Arbeit“ vorbei ist, erfolgt ein flankierendes Gespräch: Die Kinder berichten von ihrem Vorgehen und Ergebnissen (ggf. Hefteintrag durch die Lernenden). Das Klassenziel wird rekapituliert. Die Arbeit der Kinder wird gewürdigt.
- Vor der „freien Arbeit“ ist Zeit für ein gemeinsames Gespräch (z.B. im Gesprächskreis). Die Kinder verpflichten sich individuell oder gemeinsam als Klassenziel („Wir arbeiten heute leise!“). Dies kann an der Tafel fixiert werden.
- Die „freie Arbeit“ findet statt. Die Kinder wählen eine Sozialform sowie ein Material- bzw. Aufgabenformat und bearbeiten dies. Sie steuern diesen Prozess selbst und kontrollieren ihre Ergebnisse auch.
- Die Kinder kennen ihr soziales Regelwerk („Wir arbeiten so, dass wir Andere nicht stören!“) und beherrschen Arbeitstechniken („Wir fragen zunächst ein anderes Kind, dann die Lehrkraft!“) durch *langfristiges Üben*.
- Die Lehrkraft bereitet den Klassenraum sowie entsprechende Materialien (am Tag zuvor) vor. Der Raum weist verschiedene Funktionsbereiche sowie auch Platz für flexibles Sitzen (z.B. auf Teppichstücken) auf. Das Material ist selbstinstruierend und -kontroll.
- Die Lehrkraft beobachtet das Arbeiten der Kinder und wendet sich einzelnen Lernenden gezielt zu.

⑬ Wie verläuft „Stationenlernen“? (1-9)

- Wenn alle Gruppen alle Stationen durchlaufen haben, treffen sich alle Beteiligten im Kreis. Die gemeinsame Arbeit wird reflektiert und mit Hilfe der Laufzettel ausgewertet.
- Die Lehrkraft kann ganz zu Beginn *langfristig* gemeinsam mit den Lernenden ein Thema vereinbaren, z.B. ägyptische Pyramiden, Märchen oder Tiere im Winter.
- Dann beginnt die Kernzeit des „Stationenlernens“. Die Lernenden bearbeiten die Aufgaben in ihrer Gruppe an einer Station. Das Wechselzeichen signalisiert den Übergang zur nächsten Station.
- Arbeitsblätter oder Ähnliches werden zum Abschluss eingehftet.
- Die Lehrkraft bereitet das „Stationenlernen“ nach der Themenfindung vor. Hier können fertige Formate Arbeitserleichterung bringen. Arbeits- und Aufgabenformate sind aber auch mit Word, dem Work-Sheet-Crafter oder Tutor.de zeitökonomisch herzustellen.
- Es kann ein „Stationenrundgang“ erfolgen, bei dem die Stationen durch die Lehrkraft erläutert werden.
- Die Schüler\*innen werden in Gruppen eingeteilt oder teilen sich selbst ein. Sie bekommen dann ihre Laufzettel.
- Am Tag des „Stationenlernens“ stellt die Lehrkraft Tische zu „Stationen“, ordnet die Materialien dort an, es werden Aufsteller mit Nummern gut sichtbar aufgestellt.
- Das „Stationenlernen“ beginnt konkret mit einer Einstimmung in das Thema, z.B. im Gesprächskreis. Dort werden wichtige Arbeits- und Umgangsweisen ins Gedächtnis gerufen. Ein Wechselzeichen, z.B. Gong, wird vereinbart.

**14** Wie funktioniert ein „Wochenplan“? (1-9)

- Am Wochenbeginn stellt die Lehrkraft „ihren“ Kindern den neuen Wochenplan vor und teilt diesen an jedes Kind aus. Hier besteht immer die Möglichkeit differenzierte Wochenpläne mit mehr oder weniger Aufgaben oder anderen Aufgaben für ein Kind abzustimmen.
- Die Kinder überblicken den Plan, stellen Fragen u. beginnen nach freier Auswahl mit einer Aufgabe. Sie werden durch den Eintrag im Plan auf eine Aufgabe im Lehrbuch oder im Arbeitsheft verwiesen. Es stehen Arbeitsblätter oder Freiarbeitsmaterialien parat.
- Die Lehrkraft bereitet den Klassenraum so vor, dass in Ablagesystemen (A4-Körbe) auf den neuen Wochenplan abgestimmte Arbeitsblätter und Materialien parat stehen.
- Die Lehrkraft trägt eine Reihe von Aufgaben (ggf. unterteilt in Lernbereiche: Deu, Ma, HSK) auf dem Plan zusammen. Dies wird häufig am PC eingetragen, wobei die Aufgaben aus dem Lehrbuch bzw. den Arbeitsheften der Kinder stammen.
- Nach der Kernarbeit am Wochenplan erfolgt eine Reflexion und Rückmeldung über das Arbeitsverhalten der Kinder. Sie haben die Möglichkeit, sich selbst einzuschätzen.
- Die Lehrkraft übt mit den Lernenden *langfristig* Arbeits- und Lerntechniken sowie ein Regelwerk ein.
- Die Lehrkraft beobachtet das Arbeiten der Kinder und wendet sich einzelnen Lernenden gezielt zu.
- Neben Aufgaben „aus dem Heft“ kann die Lehrkraft noch spezielle Arbeitsblätter kaufen oder downloaden bzw. mit Word, dem Work-Sheet-Crafter oder Tutor.de selbst erstellen. Diese werden ausgedruckt, kopiert sowie in die Klasse mitgebracht.
- Die Lehrkraft entwirft ein übersichtliches Design für eine Planstruktur v. Aufgaben: kindgerechte Symbole, Markierungssysteme (bspw. Ausmalen der Aufgabenkästchen sowie Abhaken der Lehrkraft) sowie Platz für Feedback der Kinder (Smileys oder freie Zeilen).

**15** Wie verläuft „Werkstattlernen“? (1-8)

- Die Lehrkraft beobachtet die Kinder und hilft gezielt, gibt Hinweise, stellt zusätzliches Material zur Verfügung usw.. Sie hält sich eher im „Hintergrund“ auf.
- Idealerweise wird ein Raum an der Schule zu einer „Lernwerkstatt“ umgestaltet: Verschiedene Waagen, Haushaltsgegenstände, Volumina (Tetrapacks...), Spiegel, Schreibmaschinen, Längenmeßgeräte und Bücher usw. finden darin Platz.
- Die Lernwerkstatt bietet räumlich gesehen Platz zum Entnehmen von Gegenständen, aber auch zum Platz für eine Arbeitsfläche, die die Kinder selbst gestalten. Sie besteht also aus besetzten *und* freien Flächen ähnlich wie ein Labor.
- Die Lehrkraft erkundet mit ihren Kindern die Werkstatt, ggf. mit Kleingruppen und zeitlich versetzt. Einige Kinder können „Ämter“ für bestimmte Abschnitte oder Angebote der Werkstatt übernehmen. Sie stehen mit Rat und Tat anderen Kindern zur Seite.
- Zuletzt stellen die Kinder ihre Frage, ihren Forschungsweg, ihre „Umwege“ und ihre Ergebnisse im Plenum vor. Wichtige Aspekte werden für weitere Forschungen vereinbart, z.B. ein systematischeres Vorgehen für das eigene Forschen.
- Die Kinder einer Klasse formulieren Fragen an ein Themengebiet, z.B. „Wie entwickelte sich unsere Schrift?“. Dieser Frage gehen sie mit Hilfe der Lernwerkstatt nach.
- Die Lehrkraft übt mit „ihren“ Kindern *langfristig* Lern- und Arbeitstechniken sowie ein soziales Regelwerk ein.
- Die Kinder können ihren Forschungsprozess in „Logbüchern“ notieren und Zwischenschritte festhalten. Auch können „Konferenzen“ einberufen werden, um am Forschungsprozess der Anderen teilzunehmen.

⑩ Kommen wir zu Plänen und Freiarbeit. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Ja, im Gegensatz zur Freiarbeit, welche nur organisatorisch-logistische Wahl lässt, sind Pläne durch Inhaltswahl gekennzeichnet.  
Pläne geben den Lernenden eher organisatorisch-logistische Freiheiten, d.h. die
- Lernenden können sich aussuchen, welche Aufgaben sie wann, mit wem und wo lösen.
- Freiarbeit und Pläne ergänzen sich und werden in der Praxis oft in Kombination eingesetzt.  
Pläne sind Aufgabensammlungen, die für die Lernenden mehr oder minder
- verbindlich sind, wobei es auch partizipative Pläne gibt, bei denen die Lernenden mitwirken können (z.B. sich eigene Aufgaben suchen).

⑪ Bleiben wir bei der Freiarbeit. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- In der Freiarbeit können die Lernenden machen, was sie wollen.  
Vor der Freiarbeit verpflichten sich die Lernenden häufig selbst. Dies geschieht in
- Gesprächskreisen, auf Nachfrage der Lehrkraft oder im Zuge eines „Logbuch“-Eintrages ins Arbeitsheft.
- Freiarbeit beansprucht für sich Arbeit zu sein, die einen geregelten Ablauf für eine entsprechende Zielerreichung bedingt.
- In der Freiarbeit hat die Lehrkraft keine Aufgabe mehr. Was soll sie auch machen, die Schüler\*innen arbeiten ja!?

⑫ Vertiefen wir noch einmal die Freiarbeit. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- In der Freiarbeit kann die Lehrkraft beobachten und dadurch passgenauer diagnostizieren. Auch kann sie sich einzelnen Kindern individuell zuwenden.
- Gemeinsame Aktivitäten verbinden die Klasse (gemeinsames Frühstück, Brieffreundschaft zur anderen Klasse).  
Durch Gesprächskreise, die oft Freiarbeit, Planstunden, Stationen- und
- Werkstattlernen sowie Projekte und Erkundungen flankieren, entstehen Momente des echten Austauschs mit den Kindern. Letztere haben die Möglichkeit ganz informal von sich zu erzählen.
- Im „offenen Unterricht“ kann das einzelne Kind keine Beziehung zur Lehrkraft aufbauen. Es wird nur abgelenkt. Eine Anleitung erfolgt nicht.
- Der „offene Unterricht“ vereinzelt die Kinder. Gemeinsame Phasen finden nicht statt.  
Nur Individualisierung wie es zum Zeitgeist unserer Gesellschaft passt. Egoismus pur!

⑬ Kommen wir zu den Projekten. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Eine Projektwoche wird vor allem inhaltlich durch die Lehrkräfte bestimmt.
- Die Lernenden haben ein Mitbestimmungsrecht bei der Planung und Durchführung eines Projektes.
- Am Ende eines Projektes entsteht ein Projektprodukt ganz unterschiedlichster Art.
- Der Ablauf eines Projektes ist in Phasen strukturiert, die unbedingt aufeinander folgen müssen.

⑳ Bleiben wir bei den Projekten. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Das Projekt hat ausschließlich einen pädagogischen Zweck.
- Gesellschaftliche, soziale, politische, inhaltliche und auch erzieherische Zwecke stehen im Fokus des Projektes.  
Die Aufgaben der Lehrkraft im Projekt sind verschoben: Vorbereitung und organisatorische Flankierung des Projektes sind zu handhaben. Während des Projektes „tritt“ die Lehrkraft „zurück“ - zugunsten der Lernenden.
- Projekte sind stets auch handlungsorientiert angelegt.

㉑ Bleiben wir bei den Projekten. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Lernende üben im Projekt Selbst- und Mitbestimmung aus.
- Ganzheitliches, erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernen kennzeichnet ein Projekt.
- Projekte sind auf Kooperation und Gruppenprozesse angewiesen.
- Projekte sind stets einem Fach zugeordnet.

㉒ Und noch einmal zum Projekt. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Die Lernenden nehmen ihre neue, aktive Rolle im Projekt schnell an. Es treten so gut wie nie Ängste, Schwierigkeiten oder Probleme auf.
- Projekte entstehen häufig aus einem Problemkontext heraus.
- Dass Lehrkräfte auf ihre althergebrachte Rolle des Impulsgebenden verzichten, muss meistens nicht erst erprobt werden.
- Vor und im Projekt können demokratische Entscheidungsprozesse eingeübt werden.

㉓ Abschließende Frage zum Projekt. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Projekte werden nur schulintern durchgeführt. „Öffnungen“ zur Außenwelt finden nur selten statt.
- Projekte stellen ein Wagnis für die gesamte Schule bzw. das Kollegium dar. Projekte setzen durchaus kollegiale Veränderungsprozesse frei
- Projekte werden durchgeführt, geben aber eher keine Impulse für eine veränderte, tägliche Schul- und Unterrichtspraxis ab.  
Diese Aspekte sind dem Projekt gemein: handelndes Lernen, Selbst- und Mitbestimmung der Lernenden, ganzheitliches Lernen, kreatives, forschendes Lernen, kooperative Arbeitsformen.

㉔ Das Lernen am anderen Ort. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Nicht jeder Ort kann ein Lernort sein.
- Das Lernen außerhalb der Schule ist relativ neu. Seit den 1990er Jahren wird es in den Schulen praktiziert.
- Die Erkundung ist eine geplante und vorbereitete Wirklichkeitsbegegnung von Lernenden mit ihrer Umwelt.
- Eine Erkundung ist eine Besichtigung bzw. ein Besuch eines außerschulischen Lernortes.



②5 Die Erkundung als Lern- bzw. Unterrichtsform. Ist die Aussage richtig oder falsch?

- Eine Erkundung verläuft in Phasen. Von einer Vorbereitung hin zu einer Reflektion über die (Zukunfts-)bedeutung der Erkundungsinhalte bzw. des Gelernten.
- Bei einer Erkundung steht der Wissenszuwachs im Fokus.
- Bei einer Erkundung gehen die Lernenden an den Ort und erfahren dort relevante Informationen.
- Bei einer Erkundung werden die Lernenden *vor dem Gang* an das Erkundungsziel befähigt eigene Fragen „an den Ort“ zu formulieren und gut zu beobachten.

②6 Welche Bewertungs- und Dokumentationspraxen werden im „offenen Unterricht“ bevorzugt eingesetzt, da sie eine adaptive Möglichkeit zur Leistungseinschätzung bieten?

- Das Portfolio, ein Logbuch oder ein Lerntagebuch ist eine gute Option für ein individuelles und persönliches Dokumentieren von Lernprozesse in einem „offenen Unterricht“.
- Die ausschließliche Vergabe von Ziffernnoten entspricht den übergeordneten Lernzielen des „offenen Unterrichts“ wie "Selbstbestimmungs- und Mitbestimmungsfähigkeit.
- Die Lehrkraft tritt in Phasen von „freier Arbeit“, „Stationenlernen“ oder „Wochenplanarbeit“ eher zurück. Sie bereitet diese Lernsettings vor, hat während die Durchführung Gelegenheit zur Beobachtung der Kinder. Die genauere Diagnostik wird begünstigt.
- Selbsteinschätzungen der Kinder sowie ein persönliches Lehrkraft-Lernenden-Feedback, aber auch die Rückmeldungen der anderen Mitschüler\*innen werden in einem „offenen Unterricht“ durchaus praktiziert.
- In einem „offenen Unterricht“ ist es sogar möglich, dass die Lehrkraft „Feedback“ durch ihren Schüler\*innen erhält.